



Pommersche Fischerteppiche

von Dr. Dagmar Neuland-Kitzerow

Maritime Bildsymbole zeichnen die Bilderwelt der Pommerschen Fischerteppiche aus. Stilierte Möwen fliegen über die textile Fläche und Motive von Ankern, Fischen und Schiffen fügen sich ebenso symmetrisch in die gestalteten textilen Flächen.

Europa verfügt über eine Vielzahl sehr spezifischer Textilregionen, die dadurch geprägt sind, wie sich natürliche Ressourcen und spezifische handwerklich-künstlerische Traditionen und Entwicklungen miteinander verknüpft haben. Oft bildeten die natürlichen regionalen Bedingungen und Materialien den Ausgangspunkt für die Herausbildung dieser speziellen Textiltechniken. Häufig fand sich Wolle als Ausgangsmaterial, da die Schafhaltung zur Landschaftspflege gehörte. Wolle ließ sich zudem in kleinräumigen Strukturen verarbeiten.

Viele dieser besonderen textilen Kenntnisse waren über die spezialisierten Handwerke vervollkommen worden. Die Produkte wurden den Nutzer- und Käuferinteressen angepasst und nahmen dabei mitunter modische Einflüsse auf.

In diese Reihe von regionaler handwerklich-künstlerischer Tradition sind die Pommerschen Knüpft Teppiche zu stellen, auch wenn sie mit ihrer erst 100jährigen Geschichte jung sind. Ihre Geschichte gründet auf ein sehr besonderes, einzigartiges Merkmal: das Knüpfen von Teppichen als soziale, existenzsichernde Maßnahme.

Aufgrund eines dreijährigen Fischfangverbotes in der südlichen Ostsee sah sich das Landratsamt in Wolgast Ende der 1920er Jahre veranlasst, für die betroffenen Fischer eine alternative Erwerbsmöglichkeit zu suchen. Da die Fischer über handwerkliche Fähigkeiten zum Flicker der Netze verfügten, kam man auf die Idee, die Teppichknüpferei anzuregen. Notwendig war ein Impuls, wie auf der Basis der regionalen Voraussetzungen neue Erwerbsmöglichkeiten aufgebaut werden könnten. Der Rohstoff Wolle war zudem verfügbar. Für die Umsetzung dieser Idee konnte der Kunsthandwerker Rudolf Stundl (1) aus Österreich, der das notwendige handwerklich-künstlerische Wissen mitbrachte, gewonnen werden. Seine überregionale Erfahrung, so auch zum Verarbeiten und Färben der Wolle, konnte an die vermutlich hohe Motivation der sich in wirtschaftlichen Nöten befindlichen Fischer und deren Familien anknüpfen. Stundl begeisterte die Fischerfamilien für die textilkünstlerische Handarbeit. Er brachte die Kenntnisse der dafür notwendigen Wollverarbeitung mit und regte den Bau der Knüpfstühle an, die in den engen Fischerhäusern ihren Platz finden mussten.

Ein zweiter Aspekt, der die Initiative zum Knüpfen von Fischerteppichen stark begünstigte, war mit Sicherheit die in Europa nach dem 1. Weltkrieg wieder aufkommende Bewegung zur Stärkung einer regionalen Handwerkskunst als Volkskunst bzw. Heimwerk. Kulturelle Rettungsgedanken zu regionalen Traditionen sollten hier der (mitunter) minderwertigen

(1) Rudolf Stundl (4. Februar 1897 in Wien, † 4. April 1990 in Greifswald) Musterentwerfer und Tapisserist. Er gilt als eigentlicher Erfinder der Pommerschen Fischerteppiche. Auf eine Stellenanzeige hin kam Stundl 1928 nach Vorpommern, um die dort ansässigen Fischer das Entwerfen, Zeichnen und Knüpfen von Teppichen zu lehren. Als künstlerisch-technischer Leiter der Pommerschen Fischer-Teppich-Heimknüpferei mit Sitz in Greifswald ermunterte Stundl die Fischer in den Dörfern Ostvorpommerns, sich bei der Motivwahl von der heimischen Landschaft, von Meer und Wald, inspirieren zu lassen. Hierzu lieferte er auch eigene Entwürfe.*

Dagmar Neuland-Kitzerow,
Ethnologin, langjährige
Mitarbeiterin im Museum
Europäischer Kulturen/
Staatliche Museen zu
Berlin, Landesvorsitzende
...textil...e.V. Berlin/
Brandenburg

Die Pommerschen
Fischerteppiche sind
aus dem Bestand des
Museums Europäischer
Kulturen/Staatliche
Museen zu Berlin,
Größe ca. 230 x 110 cm
mit Fransen,
Gewicht: 10 kg, Wolle,
handgeknüpft.

Bild links:
Fischerteppich
Koggenmuster,
1953, Freest

Alle Fotos zum Beitrag:
Salwa Joram,
Christian Krug



Von links nach rechts:

Fischerteppich
Möwenmuster, 1953,
Freest

Fischerteppich
Schwanenmuster, 1956,
Usedom

Fischerteppich
Barschmuster, 1956,
Freest

maschinellen Massenproduktion von Gebrauchsgütern entgegengesetzt werden. Viele KünstlerInnen und KunsthandwerkerInnen in Europa besannen sich auf die Wahrnehmung historischer Handwerkstechniken und nutzten die gesellschaftspolitische Ausrichtung, den traditionellen Techniken eine neue Wertschätzung zu eröffnen. Das mündete oft in die eigene künstlerische Arbeit als auch Initiierung und Förderung regionaler Initiativen. Bis heute erlebt die handwerklich-künstlerische Produktion der pommerschen Fischerteppiche eine wiederholte Neuausrichtung bei der Herstellung und Fortsetzung der Traditionslinie. Dies betraf und betrifft nicht nur die eigentliche handwerklich-künstlerische Arbeit der Beteiligten.

Die Organisation von Produktion, Vertrieb und vor allem die Randbedingungen änderten sich jeweils umfassend: Vor 1940 war das Knüpfen Männersache. Nach 1940 kam das Projekt zum Erliegen, Stundl wurde aus politischen Gründen ausgegrenzt. Ende der 1940er Jahre, Rudolf Stundl und nun auch seine Frau, die Weberin Frida Pietschmann, wurden wieder im Projekt aktiv und förderten die folgenden Jahrzehnte die Herstellung der Pommerschen Fischerteppiche. Ab 1953 erfolgte die Teppichproduktion in einer Handwerklichen Produktionsgenossenschaft (PGH). Vor allem Frauen aus der Region, aus Freest, Wolgast, Lüssow oder Zinnowitz knüpften nun die begehrten Fischerteppiche. Entwürfe dafür entstanden in der Region. Selbst Schüler und Schülerinnen im Kunstunterricht der regionalen Schulen erarbeiteten Entwürfe für Webmuster. Kunstlehrer verstanden dies als Identifikation mit der Region. 1992 wurde die PGH geschlossen. Versuche, Nachfolgestrukturen in der Marktwirtschaft zu etablieren, scheiterten. Seitdem werden Fischerteppiche nur noch in zeitweilig geförderten Maßnahmen und in privater Initiative gefertigt. Helga Grabow in Spandowerhagen beispielsweise knüpft noch Fischerteppiche für Liebhaber aus aller Welt. Mit unvorstellbaren 58.000 Knoten pro Quadratmeter, wofür sie etwa 160 Stunden und 2.500 Gramm Wolle braucht, knüpft sie weiterhin die maritimen Motive in die Fläche. Selbst in Amerika und Australien finden ihre guten Stücke inzwischen Interessenten.



Der Motivschatz, der sich auf die regionale Alltags- und Umwelterfahrung bis heute stützt, stellt dabei eine gute Basis dar. Die Tradition der Pommerschen Fischerteppiche in ihrer Spezifik stellt deshalb einen regionalen Kulturschatz dar. Dieser steht in einer Reihe mit anderen textilregionalen Entwicklungen in Europa. Fischerteppiche werden als Kulturgut in Museen und Sammlungen bewahrt, so unter anderem in Greifswald, Wolgast, im Grassimuseum Leipzig und im Museum Europäischer Kulturen/ Staatliche Museen in Berlin. Und so sind die pommerschen Fischerteppiche über mehrere Generationen eng mit der Region Nordvorpommern und dem gesamten Ostseeraum verbunden. Wirtschaftliche Notwendigkeiten sowie handwerklich-künstlerische Erfahrungen prägen diese Traditionslinie bis heute. Spezifisches Wissen, basierend auf regionalen Voraussetzungen, vielfältige kreative Ideen und überregionale wie modische Einflüsse sind an diesen Objekten ebenfalls spürbar.

Fischerteppich,
ohne Beschreibung

Die Pommerschen Fischerteppiche und alle handwerklichen Spezifika sind seit einigen Jahren als immaterielles Kulturerbe anerkannt.

Literatur

Adrian, Karin/ Bork, Eckard: Der Teppich aus dem Abendland. Eine kurzgefaßte Geschichte der Entwicklung des europäischen Webteppichs. Wuppertal, 1986.

Eliseit, Horst: Pommersche Bauernteppiche. Zeichnungen von Fritz Dreyer. Aus: Westermanns Monatshefte. H.9, 1973.

Kiesow, Dieter: Pommersche Fischerteppiche. Eine Volkskunst an der Ostsee. Mustervorlagen und Arbeitsanleitungen. 1989.

Steinmann, Ulrich: Zur Ausstellung des Museums für Volkskunde in Berlin: Textilkunst in der überlieferten Volkskultur. Mit den von der Sowjetunion übergebenen Trachten und Volkstextilien. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. 6. Bd. Jg. 1960, Teil 1, S.438 – 442.

Ebner v. Eschenbach, Helene: Textilkunst in der überlieferten Volkskultur. Führer durch die Ausstellung (des Museums für Volkskunde) im Pergamonmuseum Nordflügel, Berlin. 1962.